Aus dem Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

welchen alle Kinder in den Elementarfächern unterrichtet werden, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Farbe, Geburtsort oder Religion. Diese Bestimmung soll das Lehren von religiösen, atheistischen oder heidnischen Glaubensbekenntnissen in genannten Schulen verbieten, und die direkte oder indirekte Benutzung von Schulfond's, oder Schulsteuern zu Gunsten irgend welchen religiösen Bekenntnisses untersagen." (7. Dez. 1875)

Wenige Tage nach der Verlesung der Botschaft reichte der republikanische Führer des Abgeordnetenhauses, Mr. Blaine, im Sinne der Botschaft einen Entwurf ein.

Aus dem Aargau.

In den „Aarauer Nachrichten" war letzte Woche ein Artikel „Zur städtischen Schulorganisation", (verfasst von Hrn. Fenner, Bezirkslehrer in Aarau) zu lesen, der manchen vortrefflichen Gedanken ausführt, zugleich aber auch diverse Urtheile und Ansichten enthält, die den Schulfreund stutzig machen und die zu dem idealen Tenor in der Einleitung des Artikels entschieden nicht passen.

So wird namentlich gegen die Fröbel'schen Kindergärten geeifert, welche Herr Rektor Grob (in seinem schon früher von uns erwähnten ausgezeichneten Vortrag) auch für Aarau empfohlen. Herr F. schreibt u. A.: „Die Frage der Kleinkinderschulen, bezw. der Kindergärten ist heute eine sehr lebhaft ventilirte und grosse wie kleine Pädagogen reiten mit Vorliebe dieses Steckenpferd der Neuzeit, um sich ihre Sporren zu verdienen. Wir sind weitentfernt, den Werth der Sache als solcher verkleinern zu wollen; für denselben bürgt schon der Name „Fröbel". Indessen! Wenn zwei dasselbe thun — so ist es noch lange nicht dasselbe und wenn uns mit begeisterten Worten vor Augen geführt wird, wie Berlin, Dresden oder unsertwegen auch Basel, St. Gallen und Zürich so und so viele dieser Dinger (sic!) errichtet hätten — so ist damit noch lange nicht gesagt, dass diese Anstalten für unsere Verhältnisse von derselben zwingenden Nothwendigkeit seien. Wir haben diesen Winter Gelegenheit gehabt, in einem stylistisch sehr schönen und an Worten überschwenglichen Vortrage diese Kindergärten empfehlen zu hören! Noch sehen wir im Geiste die Mutterherzen alle, mit welchem Wohlbehagen sie Beifall nickten, als ihnen vom offenen Katheder herab mit nackten Worten gesagt wurde, sie seien eigentlich — geistig unfähig ihre Mutterpflichten zu erfüllen und hätten — das ist wohl der logische Schluss — besser gethan, dem paulinischen Ausspruch zu folgen und nicht zu heirathen." — Dann wird des Nähern auseinandergesetzt, wie die gute Familie ungleich besser die Erziehung der Kleinen zu leiten berufen und befähigt sei, als irgend eine Anstalt. „Diesem erzieherischen Heiligthum möchten wir das Kind wenn immer möglich in seinen ersten Jahren voll und ganz erhalten wissen. Wir hegen noch das feste Zutrauen und die feste Zuversicht, dass bei uns — in unsern kleinstädtischen Verhältnissen — das Familienleben — das Familienleben noch nicht dermassen auf den Hund (!) gekommen sei — wie dies in den grossen Städten zumeist der Fall ist; wir glauben, dass die bessere Hälfte der Mütter sich nicht schämt, ihre Kinder selber zu nähren so auch zu erziehen — und den zukünftigen Müttern hinwieder die Fähigkeiten zu verschaffen, dieser ihrer Aufgabe voll und ganz nachkommen zu können — das ist eben Aufgabe unserer weiblichen Erziehungsanstalten".*)

Wir möchten Herrn F. fragen, ob wirklich die Stadt Aarau ein so auserlesenes Volk beherberge, dass das Familienleben desselben ein wesentlich anderes Gesicht zeigt, als dasjenige anderer Städte und grösserer Ortschaften? Ist Aarau in der That die mustergültige Kulturstadt, in der das Haus durchweg seine Pflicht gegenüber den Kleinen ebensogut erfüllt, wie der Fröbel'sche Kindergarten es thun will? Wir bezweifeln es vorläufig und vermuthen, unser junge Landsmann habe der Eitelkeit der Aarauer Mütter mindestens ebenso stark schmeicheln wollen, als Herr Grob ihre erzieherischen Fähigkeiten in Zweifel zog.

Was Hr. F., betreffend das System der pädogischen Schnellbleicherei, bemerkt, das bisanhin in Aarau — und vielorts anderwärts — guter Ton gewesen, jenes System des mechanischen Auffütterns und Vollpfropfens, welches den natürlichen Bedürfnissen der Kindesnatur weder etwas nachfrägt, noch irgendwie gerecht wird, unterstützen wir lebhaft. Um so weniger ist uns darum begreiflich, wie derselbe Mann gegen das inspizirende Rektorat an den städtischen Schulen Front zu machen sich bemüht. Uns erscheint dieses Institut äusserst nothwendig, namentlich für Schulverhältnisse, wie sie Aarau hat, wo auf der Mittel- und Oberstufe das Fachlehrersystem vorwiegt. Bekanntlich zapfen die wissenschaftlich gebildeten Fachlehrer fast überall der lieben Jugend unbarmherzig das Blut ab. Jeder hält sein Fach für das alleinseligmachende und er nimmt gewöhnlich sehr wenig Rücksicht auf die mannigfachen andern Zweige der Schulthätigkeit des Kindes. Da ist doch wohl am Platz, dass ein Schulmann da sei, welcher den ganzen Menschen und die ganze, zerrissene Schule im Auge hat, ein Mann, der Zusammenhang und vereintes Wirken anstrebt, oder doch wenigstens ein Bruchstück davon zu retten sucht. — Auf alle Fälle verlangt Hr. F. als Rektor einen Mann, „der ausserhalb der Schule steht und im Stande ist, einen Lehrer — wenn er wirklich verknöchern oder zur Schablone werden will — zu heben und nicht noch mehr in dieselbe hineinzureiten!" Dieser Wunsch klingt recht sonderbar! Ein Schulrektor, der nicht Fachmann sein darf! Hr. F. sähe offenbar lieber einen jener Theologen zum „Schulpapst" befördert, denen der liebe Herrgott bekanntlich die Kenntniss der Pädagogik als Pathengeschenk in die Wiege gelegt hat und die heute schaarenweise aus der Kirche zur Schule hinüberflüchten. — Wir kennen Einzelne unter ihnen, die gewissenhafte und ernste Studien auf dem Schulgebiet machten und nunmehr als tüchtige und treue Lehrer arbeiten. Aber wir möchten davor warnen, dass man so leichthin jeden intelligenten jungen Pfarrer, der ein Bischen in Schulfreundlichkeit macht, zu einem Schulmann stemple und ihm alle möglichen Funktionen auf dem Schulgebiet anvertraue. — Hr. F. verweist u. A. auf den Kanton Zürich und behauptet, dass wir im Begriffe seien, das Rektorat sogar am Seminar aufzuheben. Es ist richtig, dass unsere Erziehungsbehörden keinen allmächtigen und unumschränkt regierenden Seminardirektor mehr haben wollen. Einen Rektor aber werden sie nicht entbehren können; — würde das Haupt einer so wichtigen Schulanstalt wegdekretirt, so erschiene uns damit die Aufhebung derselben ausgesprochen zu sein.

Am unbegreiflichsten kommen uns schliesslich die Aeusserungen des Hrn. F. über die „Aufhebung der Geschlechtertrennung" vor. Er nennt diese Frage eine Aeusserlichkeit, mit der wenig gethan sei, und die — abermals — von einem „Aarauer" vollständig ignorirt zu werden verdiene, „um so mehr, als die Gemeinde, darüber befragt, eine solche Massregel nie acceptiren würde". Wenn die Aarauer-Gemeinde einen alten Usus nicht auf den ersten Wink fahren lassen will, ist damit dann bewiesen, dass derselbe vernünftig und gut sei? — Fortschrittliche Leute sollten in einer ohnehin reaktionär gestimmten Zeit nie an den konservativen Sinn der Menge appeliren, sonst kriegen sie nachgerade den Konservatismus nirgends mehr los.

---

*) Wie viele Prozent der jetzigen Mütter haben dieselben besucht? Anmerk. d. Red.

Die „Frage der Geschlechtertrennung“ als eine blosse Aeusserlichkeit zu taxiren, kann keinem Schulmann ernstlich zu behaupten einfallen. Die auch von unserm Blatte im Auszuge mitgetheilten ausgezeichneten Artikel von Eduard Sack über „Trennung der Geschlechter“, die denselben Gegenstand behandelnde Schrift Wettsteins und andere Kundgebungen vorurtheilsloser und gediegener Pädagogen sind bis zur Stunde nirgends widerlegt worden. — Da wird es uns Hr. F. nicht verübeln können, wenn wir die Art, mit welcher er diesen Gegenstand traktirt, eine sehr oberflächliche heissen.

Alles in Allem betrachtet, will uns bedünken, der Schulkorrespondent der „Aarauer-Nachrichten“ habe mit seinen Artikeln, denen ein Beigeschmack grosser persönlicher Gereiztheit innewohnt, — der gesunden Fortentwicklung des Schulwesens im „Kulturstaat“ wenig gedient.

Appenzell A. Rh.

Am 8. Mai feierte die ausserrhodische Lehrerschaft, umgeben von einer ansehnlichen Zahl von weitern Schulfreunden, ihre kantonale Konferenz im Hecht zu Urnäsch. Betreffend die Gründung einer freiwilligen Fortbildungsschule wurden folgende Vorschläge gutgeheissen:

1. Die Einrichtung solcher Schulen ist mit allem Ernst anzustreben.

2. Sie sollen dem dreifachen Zwecke dienen:

a. Wiederholung von früher Erlerntem (formale Aufgabe);
b. Einführung in's praktische Leben (materielle Aufgabe);
c. Hebung der Gesinnung und des Willens (sittlich-ideale Aufgabe).

3. Die Organisation mag folgende sein:

a. Zwei Winterhalbjahreskurse für das 19. und 20. Altersjahr.
b. Wöchentlich 4 Stunden, je eine für Lesen, für Aufsatz, für Rechnen und Naturkunde im ersten Kurs, im zweiten statt Naturkunde Vaterlandskunde.
c. Herbeiziehung auch von Nichtlehrern zur Ertheilung des Unterrichts.
d. Finanzielle Betheilung
   aa. der Schüler mittelst Absenzen- und Verspätungsbussen;
   bb. der Privaten und Gemeinden;
   cc. des Staates (Kanton).
e. Vorbereitende Lehrkurse für die Lehrkräfte.

(Nach der St. Gall.-Zt.)

Deutsches Blut auf kanarischem Boden.

Der Münchner Akademie der Wissenschaften hat Prof. Dr. Löher eine Denkschrift vorgelegt, in welcher die Ansicht durchgeführt ist, dass die Guanch- oder Wandsch-Bevölkerung auf den kanarischen Inseln deutschen Ursprungs sei. Einige Ostsbenennungen und die meisten Personennamen sind deutsch, ebenso die religiösen Ausdrücke und die Titel der Beamten. Herr v. Löher glaubt, im 8. Jahrhundert haben sich Vandalen oder Gothen auf den Inseln niedergelassen, die schwache barbarische Bevölkerung unterjocht, später den Gebrauch des Eisens und die Kunde des Schiffbaues erlernt; vom Christenthum seien sie in's deutsche Heidenthum zurück verfallen, in ihrer vollständigen Isolirung degenerirt, haben aber das Körperäussere und die Sitten germanischen Lebens in allen wesentlichen Punkten beibehalten. Den spätern portugiesischen Eindringlingen leisteten sie ein Jahrhundert lang ernstlichen Widerstand. (Aus der deutschen Lehrerztg.)

Lesenotiz.

Es gibt Naturen, welche am Fortschritt der Gesellschaft arbeiten können, indem sie alle Vorurtheile schonen, die Sachen nur halb beim Namen nennen und ein wenig nachgeben, um ein wenig zu erlangen. Diese übrigens ganz ehrlichen Naturen thun ihre Arbeit und sie hat ihren Nutzen. Aber es gibt andere, welche, von der unwiderstehlichen Logik der Grundsätze vorwärts getrieben, sich bestimmt aussprechen müssen. Wenn es ihnen auch nicht gelingt, ihr Ideal zu verwirklichen, so erringen sie doch für dasselbe die energischen Sympathien; und zum wenigsten sind sie selbst ein lebender Protest gegen die versteinerten Formen, welche den lebendigen Geist nicht mehr enthalten.

(Memoiren einer Idealistin).

Freudweil bei Uster. (Korr.) Wie sich doch die Zeiten ändern können! Nach dem letztes Jahr die Gemeinde Bisikon ihren Lehrer, Hrn. Enderlin wegwählte, nachdem auch Freudweil, wohin er als Verweser beordert wurde, sein Aeusserstes gethan, um seine Entfernung zu bewirken, so wurde er nun letzten Sonntag nach einer einjährigen Verweserei in Freudweil bei zahlreich versammelter Gemeinde mit Einmuth zum Lehrer berufen.

Gewiss der sprechendste Beweis für die Tüchtigkeit eines Mannes, gewiss das ehrenvollste Zeugniss für Lehrer und Gemeinde, gewiss aber auch ein deutlicher Fingerzeig auf Bisikon, welches Hrn. Enderlin, trotzdem seine Schule eine ausgezeichnete war, trotzdem sich gar kein stichhaltiger Grund zu seiner Entfernung hätte finden lassen, ihn dennoch wegwählte.

Dem wackern Lehrer aber ist nach so vielen Prüfungen diese Stelle von Herzen zu gönnen.

Schulnachrichten.

Frl. Kuhn, eine angehende Lehrerin, die erst im verwichenen Monat das Patent sich erworben, ist in Affoltern a/A. an eine Schulabtheilung (3 Elementarklassen) mit 120 Schülern gestellt. Für den Kanton Zürich eine nicht zu rechtfertigende Abnormität!

Herr Enderli, Verweser in Freudweil, ist allda definitiv gewählt.

Herr Erb in Geerlisberg tritt nach fast 40jährigem Schuldienst zurück; Ruhegehalt Fr. 1000.

Fluntern und Stadt Winterthur haben kostenfreie Verabreichung aller Lehrmittel (auch Schulbücher) beschlossen.

Die Landsgemeinde Glarus hat mit grosser Mehrheit am siebenten Alltagsschuljahr festgehalten.

Zum Religionskrieg. Da diese Nummer bereits eine die schwebende Streitfrage berührende Abhandlung enthält (die wir nicht verschieben konnten), so müssen wir mehrere Glossen über die Verhandlungen des „Vereins für freies Christenthum“ in der Tonhalle, sowie einige Bemerkungen zu den „Offenen Briefen an den P. B.“, die Hr. Pfarrer Wissmann im Wochenblatt von Meilen veröffentlicht hat, auf eine folgende Nummer versparen. Red. d. P. B.

Miszelle.

Letzte Woche wanderte ein Brief (mit dem Poststempel von Meilen) unter der Adresse:

„Ans Büro Zürich
Mielliethürthierückzieon“

— an die zürch. Militärdirektion.